

„Werdet Guerilla-Regisseure!“

Der ungarische Filmemacher Benedek Fliegauf über die chaotische Kulturpolitik seines Landes

Herr Fliegauf, als Ihr Film „Just the Wind“ über ein Pogrom gegen ungarische Roma, kürzlich in die Kinos kam, hieß es in der deutschen Presse, die Gewalt gegen Roma sei unter Ungarns rechter Regierung zum Alltag geworden. Sehen Sie das auch so?

Nicht ganz. Die offene oder subtile Gewalt gegen die Roma ist in Ungarn seit Jahrhunderten präsent. Soziologen haben beobachtet, dass deren Lage sich nach der Wende drastisch verschlechtert hat. Viele Roma sind arbeitslos geworden, und die Kluft zwischen ihnen und dem Rest der Gesellschaft wurde immer größer. Die Fidesz-Regierung ist keineswegs die Ursache für die Gewalt gegen die Roma.

Woher stammt dann dieser Rassismus?

Rassismus ist keine Neuigkeit, weder in Ungarn noch woanders – er ist Ausdruck einer Xenophobie, die wohl dem Menschen innewohnt. Das heißt, es gehört zum Überlebensinstinkt, Scheu vor dem Fremden, Unbekannten zu haben. Leider sind laut Umfragen auch die jungen Intellektuellen in Ungarn stark von Vorurteilen und Intoleranz geprägt.

Die Roma-Mordserie, die Ihr Film zitiert, wurde 2008/2009 verübt, als eine sozialdemokratische Regierung an der Macht war. Wie verhält man sich jetzt auf politischer Ebene zum Rassismus, was wird getan?

Die Lage der Roma ist zwar ein wichtiges Politikum, von der populistischen Regierungspolitik wird sie aber dennoch ignoriert, bagatellisiert oder für Hysterien funktionalisiert. Das liegt daran, dass die Haltung der Wähler zum Thema „Roma“ unberechenbar ist. Ich kenne einen Politiker der Opposition, der eine ambitionierte Strategie für die Gleichstellung der Roma ausgearbeitet hat, in den Medien jedoch nie darüber spricht. Er sagt, im Wahlkampf würde er sonst Stimmen verlieren. Das ist doch absurd.

Absurd ist anscheinend auch die Kulturpolitik der Fidesz-Regierung.

Das kulturelle Leben in Ungarn ist politisch aufgeladen. Nehmen wir die Filmförderung. Der ungarische Filmfonds wird vom Großteil der hiesigen Filmindustrie als ein Ableger der Fidesz-Partei gesehen. Der Leiter, Filmproduzent Andy Vajna, ist ein guter Freund von Ministerpräsident Viktor Orbán. Ich bin der Erste, der schreibt, wenn ich politische Zensur bemerke, dem ist aber nicht so. Allerdings haben die Leute im Filmfonds und ich völlig verschiedene Auffassungen über die Funktion von Filmkunst. Von meinen zwei eingereichten Projekten kommt eines mangels ausreichender Förderung nicht zustande, das andere aber schon. Politische Gründe sehe ich



Ein Stück Hoffnung. 250 Kilometer nordöstlich von Budapest. In dem bettelarmen Dorf Bodvalenke waren Anfang Juli Romakünstler aus Ungarn und ganz Europa eingeladen, die Wände mit folkloristischen Motiven zu verzieren.

Foto: Peter Kohalmi/AFIP

nicht dafür, eher ästhetische. Das erste Projekt war ein provokanter Experimentalfilm, das zweite ist ein konventioneller Film mit Handlung und Dialogen. Ziel des Filmfonds ist es, möglichst hohe Zuschauerzahlen zu generieren.

Die leichte Kost hat Vorrang?

Ja, das jetzige System suggeriert, dass die Filmemacher am besten solche Projekte einreichen sollten.

Und die Qualität?



Benedek Fliegauf, 1974 in Budapest geboren, erhielt 2012 auf der Berlinale für „Just the Wind“ einen Silbernen Bären.

Das heißt keinesfalls, dass die Qualität schlechter wird! Wir haben tolle Regisseure. Ich sorge mich nur um die experimentellen Filme, die die ungarische Filmkunst in den letzten 30 Jahren auch für das Ausland interessant gemacht haben. Könnte ein Film wie Béla Tarrs „Satantango“ heute gedreht werden?

Der erste Film, der in Vajnas Ára Förderung erhielt, die Agota-Kristof-Verfilmung „Le grand cahier“ von János Szász, wurde beim Festival in Karlovy Vary kürzlich mit dem Hauptpreis ausgezeichnet.

Ich gratuliere János Szász von Herzen zu diesem bedeutenden Preis. Er ist ein souveräner Künstler. Der Preis gilt seiner Kunst, nicht dem Filmförderungssystem.

Und welche Möglichkeiten hat ein junger, noch unbekannter Filmemacher?

Bei Workshops sage ich den Studenten gern, das größte Hindernis beim Filmmachen ist oft der Filmemacher selbst. Die Kunst besteht anfangs darin, eine Form zu finden, in der die eigenen Ideen funktionieren. Mittlerweile muss ich mir darüber selber weniger Gedanken machen, aber das war nicht immer so. Ich glaube, jetzt ist die Zeit des Guerilla-Filmmachens! Wer keine anderen Möglichkeiten hat, soll mit der Handkamera auf die Straße gehen und losfilmen. Meinen ersten Film habe ich ja auch im Keller gedreht, mit einer Billigkamera.

Und wer nicht im Underground bleiben will?

Die Politik hat natürlich Einfluss. Aber ich möchte betonen, dass die Kulturpolitik in Ungarn nicht von irgendeiner nationalistischen Ideologie bestimmt wird. Es ist hier

viel chaotischer, als es im Ausland erscheinen mag. Von außen sieht die ungarische Politik wie eine zentralisierte Machtpyramide aus. Dabei geht es vielmehr um kleinkarierte geschäftliche Interessen. Dass die Fidesz-nahen Lobbyisten an eine Ideologie wie den Nationalstaat glauben, ist ein romantischer Gedanke. Sie sind Geschäftsleute, geleitet von einer messianischen Persönlichkeit, Viktor Orbán.

Wie wirkt eine solche Kulturpolitik auf das geistige Kapital, auf die Künstler?

Inspirierend. Ich rege mich so sehr auf, dass ich neue Ideen bekomme. Über den Intendantenwechsel am Budapest Nationaltheater zum Beispiel.

Da wurde der bisherige Intendant, der oft freche Róbert Alföldi, nach Ablauf seines Vertrags durch Attila Vidnyánszky ersetzt, der eher nach dem Geschmack der konservativen Regierung inszeniert.

Der Skandal hat mich so schockiert, dass ich einen ungarischen Dramatiker anrief, und ihn darum bat, ein Drama darüber zu schreiben, das offen Systemkritik übt – im Stil des Kabarets zwischen den Weltkriegen. Ich denke, in diesen Zeiten ist so ein Stück sehr wichtig.

— Das Gespräch führte Anna Frenyo. „Just the Wind“ läuft noch in den Hackeschen Höfen, im fsk und dem Bundesplatz-Kino.

Höchste Kunst

Was Herbert von Karajan, Claudio Abbado und die 12 Cellisten mit dem Engadin-Festival verbindet

„Da oben haben sie gewohnt.“ Mit einer beiläufigen Geste zeigt der Wanderführer aus St. Moritz in Richtung der Villengänge am Suvretta-Hang, als er von seiner Kinderfreundschaft mit den Töchtern Herbert von Karajans erzählt. Im Schweizer Engadin pflegt man einen eher unaufgeregten Umgang mit prominenten Gästen. Und so verzichtet auch das Engadin Festival auf den in Bayreuth oder Salzburg üblichen roten Teppich. Künstler wie Sabine Meyer und ihr Trio di Clarone, Jordi Savall, der Trompeter Hakan Hardenberger und das Leipziger Streichquartett treten in den ersten Augusthälfte zumeist in kleinen Kirchen in St. Moritz und umliegenden Ortschaften auf. „Unsere Konzerte finden vor allem in historischen Gebäuden statt, die sich in die einzigartige Gebirgs- und Seenlandschaft einpassen“, schwärmt der niederländische Dirigent und Pianist Jan Schultsz, der das Festival seit 2008 leitet.

Auch Mitglieder der Berliner Philharmoniker sind wieder mit von der Partie. Nachdem 2012 Oboist Albrecht Mayer zu erleben war, spielt jetzt Flötist Emmanuel Pahud in einer der ältesten Kirchen des Engadins, San Luzi in Zuoz. In die holzgetäfelte französische Église au Bois in St. Moritz Dorf lud Karajan einst Musiker seines Berliner Orchesters zu Kammerkonzerten ein. Dort gastieren die 12 Cellisten, mit einem Programm, das von Purcell-Arrangements bis zu Bossa Nova und Jazz reicht. Als Chef hat nur noch Richard Duven, der dienstälteste der Cellisten, Karajan erlebt. Mit dem Basler David Riniker haben die zwölf seit 1995 auch einen Schweizer in ihren Reihen.

Im Waldhaus Sils-Maria, nicht weit entfernt vom einstigen Domizil des Philoso-

TAGESSPIEGEL TICKETS

Theater- und Konzertkasse im Tagesspiegel-Shop

Askanischer Platz 3 (Anhalter Bahnhof), 10963 Berlin

Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 9.00 bis 18.00 Uhr Mit eigenem Kundenparkplatz!

Bestellhotline (030) 290 21 – 521

Mo. – Fr. 7.30 bis 20.00 Uhr Sa. – So. 8.00 bis 12.00 Uhr theaterkasse@tagesspiegel.de

steller Hermann Hesse, der Komponist Richard Strauss und der Dirigent Bruno Walter.

Vom Waldhaus führt ein Fußweg zu dem sicherlich intimsten Spielort des Festivals: Vor beeindruckender Bergkulisse liegt auf fast 2000 Metern Höhe die winzige Bergkirche in Fex Crasta, deren Chor im frühen 16. Jahrhundert reich mit Fresken ausgemalt wurde. Vor jeweils wenigen Dutzend Zuhörern wird die Barockviolinistin Mírdori Seiler dort Bach-Partiten aufzuführen.

Ins autofreie Fexal kommt übrigens Karajans Nachfolger Claudio Abbado seit vielen Jahren regelmäßig zum Wandern oder um Konzertprogramme fürs Lucerne Festival vorzubereiten. Auch für die Konzertgäste ist die Bergkirche nur zu Fuß oder per Pferdekutsche zu erreichen. „Unse-

ANZEIGE

URUK 5000 Jahre MEGACITY. 25.04. – 08.09.2013. PERGAMONMUSEUM MUSEUMSINSEL BERLIN www.uruk-megacity.de

phen Friedrich Nietzsche, führen das Leipziger Streichquartett und die Schauspielerin Dietlinde Turban-Maazel Musik und Literatur zusammen. Zum „Teufelsgespräch“ aus Thomas Manns Roman „Dr. Faustus“ werden Stücke von Schubert, Beethoven, Adorno oder Cage gespielt. Mann und Adorno logierten früher in dem Hotel, ebenso wie der Schrift-

rem Publikum verlangen wir einiges ab“, sagt die Festival-Geschäftsführerin Martina Rizzi. „Wir möchten bei allen das Bewusstsein wecken, dass eine solch traumhafte Landschaft besonderen Schutz braucht. Denn der Klimawandel schreitet auch hier weiter fort.“ CORINA KOLBE

— Infos unter: www.engadinfestival.ch

QIEZ.de NEU: Dein Berliner Stadtteilportal. FREIZEIT

Fahrrad.Frank Fahrräder Anhänger Vermietung 030/28 59 97 50

Außergewöhnliche Eventräume in Berlin-Weißensee auch Hochzeiten & Firmenfeiern

Pauschalreisen, Flüge, Kreuzfahrten, Hotels, Mietwagen u.v.a.m.

Fahrradhaus OTTO KLEIN Inh. J. Koch Bismarckstr. 62 10627 Berlin 342 40 40

REISEBÜRO STARK gegenüber KAUFMANN • Preise wie im Internet • Preisvergleich (Deutsche Reiseveranstalter)

Anzeigenannahme Telefon: (030) 290 21-570, Fax: -577, E-Mail: anzeigen@tagesspiegel.de

Dienstleister Berlin LONG TIME BEAUTY Die natürliche dauerhafte Schminkmethode für: Augenbrauen Lidstriche Lippenkonturen mit Schattierung

Polnische Fenster in deutscher Qualität zu polnischen Preisen! Linther Fenster GmbH Linther Straße 4 • 14822 Linthe Tel.: (03 38 44) 405

Erstklassiger Service. Ihr Angebot in der Rubrik Dienstleister Jeden Dienstag und Donnerstag. Anzeigenschluss am Vortag um 10 Uhr

DER TAGESSPIEGEL Fit für den Beruf Sondertagma am Sonntag, 25. August 2013

BERLINER KREBSGESELLSCHAFT E.V. Hilfe für Krebsbetroffene in Berlin durch Forschung, Beratung und Unterstützung.